

[Museum des Monats Juli 2018]

## VERGANGENE ALLTAGSKULTUREN BEINAHE "VERSTECKT" IM LECHTAL

Das Heimatmuseum Holzgau

Was erwartet man sich von einem Heimatmuseum? Einblicke in vergangene Lebenswelten, ein passendes Ambiente im regionaltypischen Charakter – und einen besonderen Charme. Dies vermittelt das Heimatmuseum in Holzgau, auch wenn es nicht leicht zu finden ist. Doch Ortskundige helfen gerne weiter. Und während der Öffnung in den Sommermonaten kann man sich auch leicht am Gackern der im benachbarten Hof lebenden Hühner orientieren. Da fühlt man sich wahrlich am Land, wahrlich in einem eng besiedelten Dorf.



Das Museum selbst befindet sich in einem realgeteilten Hof, dessen sogenannter zweiter Teil immer noch bewohnt wird. Und auch dies trägt zum Charme bei. Allein der Museumsschlüssel und das Schloss zeugen von der alten Zeit – eben kein Computer-Chip, sondern ein großer Schlüssel ermöglicht den Eintritt.

Und sofort ist man gefangen,- gefangen von der Kleinheit der Räumlichkeiten, von der doch niedrigen Raumhöhe und der Fülle an Gegenständen.

Eine alte Küche mit Gewölbe, eine Stube mit dem traditionellen Herrgottswinkel, Vorräume mit einer Vielzahl an diversen

Arbeitsgeräten - bunt zusammen gemischt zeigen aber, mit welchen Gegenständen, mit welchem Interieur man früher lebte und arbeitete.

Hier hat sich kein Designer mit gar welchen Inszenierungen breit gemacht. Im Vordergrund steht hier vielmehr die Sammlung an Objekten, die ihre eigene Geschichte und Geschichten erzählen. Die bunte Zusammensetzung mag für manche nur ein Sammelsurium darstellen, doch jeder Gegenstand hat seine spezielle Bedeutung und Funktion. Und dieses Dichtgedrängte "erzählt" auch von vergangenen Lebenswelten, wo man eben nicht viel Platz hatte, wo man sich mit den Gegebenheiten arrangieren musste.



Die einstige bäuerliche Welt im Lechtal auf so engem Raum zu präsentieren ist eine Herausforderung, die aber - wie schon erwähnt - mit Charme gelöst wurde. Schöne aufwändige bunte Trachten, beinahe Bürgerkleider, paaren sich mit einfachen Holzgeräten, kreativ angefertigte Behelfsmittel stehen/liegen neben vielleicht - zumindest für Kulturinteressierte - altbekannten Artefakten wie frühen Nähmaschinen.



Das Lechtal hat seine eigene Geschichte – und die spiegelt sich hier wieder. Allen voran natürlich die Baulichkeit des Museums selbst: Der realgeteilte Hof als Lebens- und Wirtschaftsraum. Dies kam nicht zuletzt vom einstmals bestimmenden Erbrecht, der Realteilung. Der Besitz eines Bauern wurde auf alle Nachkommen, Töchter wie Söhne, aufgeteilt. Man musste selbst die kleinsten und abgelegensten landwirtschaftlichen Flächen nutzen, um sich ein karges Auskommen zu sichern. So bewirtschaftete man auch dem Anwesen fern positionierte Wiesen und Mähder, um das Auslangen zu finden. Aber man benützte auch die Berg- bzw. Jochübergänge und Handel zu treiben. Mühselige Wege, die man früher aber nicht scheute. Zudem hatten etwa Weidrechte über die Bergpässe hinweg Gültigkeit - man musste sich wirtschaftlich und menschlich arrangieren.

So manches Gerät oder Lebensmittel wurde getauscht, gekauft, aber auch Kulturgut wie Musik und Tanz brachte die Menschen einander näher. Über die Jöcher kam man zusammen - auch Liebschaften und später geschlossene Ehen zeugen davon. Hinaus aus dem Tal – und nicht nur für eine kurzfristige Jochüberquerung - mussten aber auch viele Außerferner aufgrund wirtschaftlicher Bedingungen. Die Landwirtschaft brachte zu wenig Ertrag und so wurde ab dem 17. Jahrhundert die Saisonarbeit üblich. Die Männer verdienten sich über Monate im Ausland als versierte Handwerker und Wanderhändler ihr Einkommen. Frauen, Kinder und alte Menschen mussten daheim die zumeist kleinen Anwesen bewirtschaften.



Im Museum befinden sich auch viele Geräte und Behelfsmittel, die einem vom früheren **Almleben** „erzählen“. Senner oder Sennerinnen gingen für die Sommermonate vom Tal hinauf in einsame Berggegenden. Arbeit gab es genug - von früh bis spät. Das Vieh musste versorgt und gehütet werden. Milch wurde mit einfachen Gerätschaften und viel Aufwand zu Butter und Käse verarbeitet. Als Selbstversorger war man gezwungen zu sparen, mit dem Wenigen auszukommen. Ein einfaches Wasser- oder Türkenmus (Maismus), etwas Brot und Käse bestimmten den alltäglichen Speiseplan. Fleisch gab es nur selten, wenn, kam dies zumeist von abgestürzten Schafen. Und doch gab es auch unterhaltsame Stunden – vor allem wenn Besuch aus dem Tal, von einer benachbarten Alm oder von Jägern kam. Da wurde bisweilen musiziert, getanzt und vor allem viel erzählt (Neuigkeiten, aber auch Sagen und Geistergeschichten). Dies fern ab von den gestrengen Augen der dörflichen Obrigkeit.

Almen gehören sehr selten einem einzigen Bauern. Die Besitzverhältnisse können ganz unterschiedlich sein, etwa Gemeinschaftsalmen eines Dorfes beziehungsweise mehrerer Einzelpersonen oder Genossenschaftsalmen.

**Holz** war ein wichtiger Rohstoff, den man nicht nur für das Heizen, sondern auch für den Hausbau benötigte. Die Holzbringung, also das Fällen der Stämme und die Lieferung ins Tal, erforderten große körperliche Anstrengung und Ausdauer. Lange war es üblich, das Holz zu triften. Die Baustämme bzw. Teile davon wurden in den Bachlauf geworfen und talabwärts wieder ans Ufer gezogen. Das klingt einfach, war aber eine gefährliche Arbeit. Marterln, Gedenkstätten oder Kruzifixe zeugen von Unfällen und so manchem Todesfall. Die Holztrift erfolgte im Herbst. Warme und möglichst wasserdichte Kleidung war notwendig. Die Männer trugen zumeist dicht gewalkte Lodenhosen, grob genagelte Schuhe und Fußseisen. Ein wichtiges Handwerksgerät bei der Holztrift war die Gießbeilstange, eine Kombination aus Lanzenspitze und Wendehaken.



Beschwerlich war aber auch die **Jagd**. Man jagte nicht der Trophäen wegen, sondern um etwas Wildfleisch zu bekommen. Der Wildbestand in dieser Region ist reichhaltig, doch gerade in früheren Zeiten musste man stundenlange Fußmärsche auf sich nehmen – von Jagdromantik zumeist keine Spur. Auch die Adler hatten hier ihre Heimat.

Der **Tourismus** hat im Lechtal im Laufe des 19. Jahrhunderts begonnen. Ganz der Romantik verhaftet, suchte die städtische Bevölkerung die Natur, das scheinbar ungezwungene Leben auf dem Land, in den Alpen. Reiseschriftsteller und Maler trugen viel zum frühen Tourismus bei. Sie schrieben in ihren Berichten vom Leben der einfachen Bevölkerung, vom Einklang mit der Natur, sie malten und zeichneten Landschaften und Trachten.



Betritt man das Museum oder verlässt es, dann wird eines augenscheinlich, Tourismus hin oder her: Die bunte Fassadengestaltung mit Scheinarchitektur, mit Heiligenbildern und anderem Dekor ist für diese Region bezeichnend. Es handelt sich hierbei um die sogenannte "**Lüftmalerei**". Namensgebend war der Maler Franz Seraphin Zwinck (1748-1792), der sich nach seinem Hausnamen im Oberammergau "**Lüftlmaler**" bezeichnete. Horror vaccui - also die Angst vor dem Leeren - kannte man nicht. Ganz

ähnlich verhält es sich mit dem Museumsinterieur. Und gerade dies macht wohl den Charme des Museums aus.

Und charmant sind auch die Führungen von Frau Knittel, die in den Sommermonaten jeweils am Montag um 10:00 Uhr *Geschichte und Geschichten des Museums* erzählt. Für spezielle Führungen und Öffnungen muss man sich beim Tourismusverband melden (Kontaktdaten siehe unten).

Ein besonderer Dank gilt dem Tourismusobmann Elmar Blaas für sein Entgegenkommen, für sein Engagement - selten hat ein Touristiker so ein Einfühlungsvermögen für regionale (Volks)Kultur.

**Öffnungszeiten:** Juni - September: am Montag um 10:00 Uhr Führung. Weitere Besuchszeiten nach Anfrage beim Tourismusverband

**Kontakt:**

Heimatmuseum Holzgau  
Holzgau 35  
A-6654 Holzgau

Informationen dazu über den Tourismusverband Lechtal

Tel.: +43 (0) 5633 5356

Fax: +43 (0) 5633 5356-16

Mail: [holzgau@lechtal.at](mailto:holzgau@lechtal.at)

---

© Land Tirol; Dr. Petra Streng, Text und Abbildungen

Abbildungen:

- 1 - Giebelseite des realgeteilten Museums (linker Teil ist Museumsbereich) mit "Lüftlmalerei"
- 2 - Aufgang in den 1. Stock mit Bottichen und anderen Gerätschaften
- 3 - Nähmaschinen für den Haushalt bzw. die Schusterei
- 4 - Blick in die Rauchküche, an der Wand Gerätschaften zur Milchverarbeitung
- 5 - ehemaliger Herrgottswinkel
- 6 - Museumseingang an der Traufseite mit "Lüftlmalerei"